

Johannes Reimer

Die politische **Mission** der Kirche

Wie wir teilhaben an Gottes Wirken
in der Welt

Johannes Reimer

Die politische **Mission** der Kirche

Wie wir teilhaben an Gottes Wirken
in der Welt

e SCM
R. Brockhaus

Johannes Reimer

Die politische Mission der Kirche

Wie wir teilhaben an Gottes Wirken
in der Welt

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Beate Schütz

SCM

R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

ISBN 978-3-417-27022-8 (E-Book)

ISBN 978-3-417-24169-3 (lieferbare Buchausgabe)

Datenkonvertierung E-Book: CPI books GmbH, Leck

Originally published in English under the title:
Missio politica, The Mission of Church and Politics,
by Johannes Reimer, Langham Global Library, Carlisle UK, 2017
© 2021 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

Weiter wurden verwendet:

(ELB) *Elberfelder Bibel* 2006,

© 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

(LUT) *Lutherbibel, revidiert 2017*,

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Lektorat: Jürgen Kuberski

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart

Autorenfoto: © Uwe Klössing – werdewelt GmbH

Satz: Lieverkus.Media, www.lieverkus.de

Dr. Willem A. Saayman (1942–2015) gewidmet

Inhalt

Über den Autor

1 Einleitung

- 1.1 Meine Suche nach Antworten
- 1.2 Abwarten ist keine Option
- 1.3 Theologische Perspektiven
- 1.4 Die ökumenische Bewegung – ein rotes Tuch
- 1.5 Die entscheidende Frage
- 1.6 Es kommt auf die Perspektive an

2 Gott und seine Mission im Alten Testament

- 2.1 Gott – die Quelle und das Fundament
- 2.2 Die Bestimmung der Schöpfung
- 2.3 Gottes Plan für die Menschheit
- 2.4 Gott offenbart sich in der Geschichte
- 2.5 Gott will seine Schöpfung heilen
- 2.6 Israel – Vorbild und Paradigma
- 2.7 Ein heiliges Volk inmitten der Völker
- 2.8 Der Messias kommt aus Israel

3 Mission und Politik im Alten Testament

- 3.1 Der Schöpfungsauftrag – ein kulturelles Mandat
- 3.2 Gesegnet, um ein Segen für die Völker zu sein
- 3.3 Gott rettet und erneuert
- 3.4 Gottes Mission gilt allen Völkern

[3.5 Der Messias Israels](#)

[3.6 Gottes Mission und Politik im Alten Testament](#)

4 Mission im Neuen Testament

[4.1 Der Gott des Neuen Testaments](#)

[4.2 Die Mission des Vaters – die Grundlagen legen](#)

[4.3 Mission Christi – Gottes Weg, die Welt zu verändern](#)

[4.4 Mission des Geistes – Gottes Handeln, um die Welt zu verändern](#)

[4.5 Die Mission des dreieinen Gottes](#)

[4.6 Ist Gottes Mission eine politische?](#)

5 Natur und Mission der Kirche Christi

[5.1 Zur Verantwortung gerufen](#)

[5.2 Als Licht in die Welt gesandt](#)

6 Die politische Aufgabe der Kirche

[6.1 Eine politisch verantwortliche Institution](#)

[6.2 Ein Priester für die Gemeinschaft](#)

[6.3 Ein königlicher Diener](#)

[6.4 Ein prophetischer Zeuge](#)

[6.5 Der Ort der politischen Beteiligung](#)

[6.6 Die alternative Gesellschaft](#)

7 Missio politica – eine Friedensmission

[7.1 Männer und Frauen des Friedens](#)

[7.2 Mission, Gewalt und Frieden](#)

[7.3 Eine Person des Friedens fördert den Frieden](#)

[7.4 Frieden stiften – das Herz von Gottes Mission](#)

[7.5 Friedensarbeit im Kontext](#)

8 Die Politik der Kirche – hinaus in die Öffentlichkeit

8.1 Der Ausgangspunkt

8.1.1 Die drei Pole der Welt

8.1.2 Die vier Stufen der Kultur

8.2 Gott in der Welt – schließe dich ihm an

8.3 Die Menschen in der Welt – tu dich mit ihnen zusammen

8.4 Die Festungen der Finsternis – kämpfe gegen sie

9 Die Politik der Kirche – ein Praxismodell

9.1 Die Notwendigkeit einer Praxistheorie

9.2 Der Praxiszyklus – hin zu einer kontextuellen Theologie des politischen Engagements

9.3 Gemeinsam handeln – hin zum partizipativen Engagement

10 Christliche Gemeinwesenarbeit

10.1 Was ist Gemeinwesenarbeit?

10.2 Christliche Gemeinwesenarbeit – Geschichte und Entwicklung

10.3 Gemeinsam für die Gemeinschaft

10.4 Der Kreislauf der christlichen Gemeinwesenarbeit

10.5 Ein Schritt nach dem anderen

10.6 Das Gesicht der Stadt verändern

10.6.1 Tag des sauberen Bürgersteigs

10.6.2 Bezahlbarer Wohnraum

10.6.3 Den Marktplatz fegen

10.6.4 Die Schaffung von Arbeitsplätzen

10.6.5 Soziale Angebote

10.6.6 Treffpunkte für Familien

10.6.7 Freizeitangebote

10.6.8 Die Kirche als Versöhnungszentrum

10.6.9 Unbegrenzte Möglichkeiten

11 Eine gesellschaftlich orientierte Kirche – eine Frage der Leitung?

11.1 Gemeinschaftlich orientierte Leitung

11.2 Ein theologisch reflektiertes Ältestenamt

11.3 Strategische Kompetenz

11.4 Geistliche Kompetenz

11.5 Kommunikationskompetenz

11.6 Mentoring-Kompetenz

11.7 Theologische Kompetenz

11.8 Weniger ist fatal

12 Zu Hause und darüber hinaus

12.1 Lokale Wurzeln und globale Flügel

12.2 Globalisierung – ungerechte Strukturen und Gewalten

12.2.1 Wirtschaftliche Ungerechtigkeit

12.2.2 Das globale Flüchtlingsproblem

12.2.3 Friedensmissionen

12.2.4 Kampf gegen kriminelle Strukturen

12.3 Sehen und Beten

Literaturverzeichnis

Über den Autor



Dr. Johannes Reimer ist Professor für Missionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach und der University of South Afrika. Er leitet das Department of Public Engagement und das Netzwerk für Frieden und Versöhnung der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA).

1 Einleitung

1.1 Meine Suche nach Antworten

Ich wuchs in einem kommunistischen Land auf und komme aus einer nonkonformistischen Kirchentradition. Vor meiner Bekehrung war ich politisch aktiv, in der Kirche wurde ich jedoch sorgfältig instruiert, mich von allen politischen Aktivitäten zurückzuziehen. »Die Kirche Jesu Christi ist von ihrer Natur her unpolitisch«, lehrte mich mein Pastor. »Politisch aktive Christen werden ihren Glauben kompromittieren, denn in der Politik geht es grundsätzlich um Kompromisse. Politik ist ein schmutziges Geschäft. Unsere Rede sei ja, ja; nein, nein, wie Jesus lehrte. Kompromisse sind prinzipiell von Übel.« Ich gehorchte meinem Pastor.

Bald distanzierten sich alle meine nichtchristlichen Freunde von mir. Abgesehen von ein paar provokativen evangelistischen Aktionen zog ich mich aus der Öffentlichkeit zurück. Als ich den Militärdienst antreten sollte, weigerte ich mich aufgrund meiner nonkonformistischen theologischen Überzeugungen. Die Konsequenzen waren Verfolgung, Gefängnis und das Arbeitslager. Meine Verfolger begründeten die schlechte Behandlung mit meinen politischen Aktionen.¹

Ich begann, meine Überzeugungen grundsätzlich zu überdenken. Ich hatte mich von einem politisch motivierten Verhalten abgewandt und wurde gerade dadurch in den Augen der Regierung zum politischen Aktivisten. Mühelos erinnerte ich mich an zahlreiche weitere Vorfälle, in denen unserer Kirche vorgeworfen wurde, den politischen Status quo im Land zu unterminieren. Tatsächlich war keiner meiner Glaubensgeschwister aufgrund seines oder ihres Glaubens an Christus inhaftiert worden. Die offizielle Begründung bezog sich stets auf politisch subversives Verhalten.

Unser Glaube schien Unruhe zu stiften. Wir waren keiner politischen Partei beigetreten, vielmehr hatten wir uns von aller politischen Verantwortung zurückgezogen. Und doch provozierte jede Berührung mit der Öffentlichkeit deren Reaktion. Wir beteiligten uns nicht an den allgemeinen korrupten Praktiken, wir betrogen nicht um des eigenen Vorteils willen. Befragte man uns als Zeugen in einem Verfahren, sprachen wir die Wahrheit. In einer von Betrug und Manipulation geprägten Kultur ist ein solches Verhalten politisch hochgradig unangepasst.

Sind also »politisch Unkorrekte« automatisch politisch aktiv? Stellt ein alternativer Lebensstil ein politisches Statement dar? Solche Gedanken beschäftigten mich und zwangen mich, diese Fragen zu durchdenken. Als die politischen Mächte der Sowjetunion uns das Leben unerträglich machten, flohen wir aus dem Land.

Hier im Westen durfte ich endlich alle meine Fragen stellen. Erstaunt beobachtete ich meine christlichen Brüder und Schwestern. Ihr Handeln stand oft in direktem Widerspruch zur Ansicht meines Pastors zu Hause. Sie traten bewusst politischen Parteien bei. Prominente Politiker bezeugten ihren Glauben an Jesus Christus. Zudem fand ich Bücher über soziales und politisches Engagement der Kirche. Scheinbar akzeptierte man politische Aktivitäten mit einer für mich erstaunlichen Selbstverständlichkeit. Natürlich gab es auch hier Christen, die dem Thema ebenso kritisch gegenüberstanden wie meine Heimatkirche, und mir wurde klar, dass es diesbezüglich tiefgreifende Auseinandersetzungen gab. Andererseits bemerkte ich schnell, wie wenig Einfluss das »christliche Element« auf das politische Leben wirklich hatte. Wenn Christen nach ihrer Motivation gefragt wurden, sich politisch zu engagieren, führten sie selten theologische Gründe an. Solche Argumente schien es kaum zu geben. Christen in der Politik benahmen sich manchmal schlimmer als Nichtchristen.

So stand ich nun vor mehr Fragen als vorher. Besitzt die Kirche Christi ein politisches Mandat? Und wenn ja, wie lässt es sich biblisch begründen? Ich verbrachte Jahre mit der Suche nach einer Antwort. Dieses Buch bietet eine kurze Zusammenfassung meiner Ergebnisse.

1.2 Abwarten ist keine Option

Meine persönliche Suche nach Antworten spitzte sich im Jahr 1991 zu. Die sowjetische Republik Litauen erklärte ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion und geriet unter starken Druck vonseiten des durch Moskau kontrollierten sowjetischen Regimes. Eines Tages rief mich ein Freund an und sagte: »Johannes, du kannst nicht einfach zu Hause sitzen bleiben und nichts unternehmen. Unsere Leute kämpfen für die Freiheit. Sie brauchen unsere Unterstützung.«

Sein Anruf wurde zu einem Weckruf für mich. Zwar würde ich sicher nicht nach Litauen reisen, die Waffen ergreifen und für die Freiheit kämpfen, aber ich konnte für die Menschen beten! Meine Anwesenheit im Land würde die Art und Weise nicht beeinflussen, wie die Sowjets mit dem kleinen baltischen Land verfahren würden. Aber könnte ich nicht den Menschen in Litauen predigen und sie zu Jesus führen, der ihnen das Bewusstsein für ihre Würde stärken und ihnen Mut geben konnte? Ja, ich konnte und sollte das tun!

Wir brachen also auf. Zwei Wochen lang reisten wir durch das Land, predigten in großen Versammlungshallen und Stadien und luden Menschen ein, Jesus als dem Herrn zu folgen, der die Menschen von allen Fesseln befreit, einschließlich der politischen. Tausende antworteten dem Ruf.² Gegen Ende der Mission erhielt ich einen Anruf des Kulturministers von Litauen, das eben erst seine Unabhängigkeit erlangt hatte. Er lud mich in sein Büro ein. Überrascht über die Einladung suchte ich sein Büro auf, nur um eine noch weit größere Überraschung zu erleben. Der Minister drängte mich, nach Hause zurückzukehren und die protestantischen Gemeinden in Westeuropa zu motivieren, die litauische Regierung beim Aufbau einer »Christlichen Universität« zu unterstützen. »Wir müssen die Denkweise unseres Volkes verwandeln. Dies kann nur durch Christen geschehen, die Jesus kennen und ihm folgen«, sagte er. »Ich bin Atheist, doch der Atheismus hat uns nur die Sklaverei gebracht. Sie predigen, dass Jesus Wahrheit, moralische Integrität und Würde anbietet und sie sagen, die einzige Vorbedingung dafür ist zu verstehen, was Wahrheit ist. Dem stimme

ich zu, deshalb kommen Sie und lehren mein Volk die Wahrheit!« Er versprach uns jede politische Unterstützung für den Aufbau einer litauischen christlichen Universität. »Solch eine Universität ist eine politische Notwendigkeit«, schloss er seine Bitte.

Heute ist die Internationale Universität LCC in Klaipeda in jeder Hinsicht ein lebendiges christliches Zeugnis und eine bedeutende Bildungseinrichtung in einer aufsteigenden Nation, die seit langer Zeit Mitglied der Europäischen Union ist. Hunderte ihrer Absolventen wurden zu treuen Christen und zugleich zu einflussreichen Bürgern, die ihren Staat zum Guten prägen, wie der Minister es von mir Jahre zuvor erbeten hatte.³

Erst Jahre später begriff ich, wie politisch diese Initiative, eine christliche Institution in Litauen zu etablieren, gewesen war. Sie hat offensichtlich einen großen Beitrag zur Demokratisierung und zur gesellschaftlichen Entwicklung in einem Land geleistet, das früher Teil der Sowjetunion war. Ich erkannte auch, welche entscheidende Rolle Christen bei der Auflösung des sowjetischen Unrechtssystems spielten. Die Kraft der Veränderung bestand weniger in Waffengewalt, sondern in einem alternativen Lebensstil und in der Kraft, die Würde gerade auch dort zu bewahren, wo dies bedeutete, sie vollständig zu verlieren.⁴

1.3 Theologische Perspektiven

Meine persönlichen Erfahrungen veranlassten mich, mein Verständnis der Zusammenhänge durch weitere Forschungen zu vertiefen. Besonders danke ich meinen theologischen Lehrern an der University of South Africa (UNISA), vor allem David J. Bosch und Willem A. Saayman, sowie dem mennonitischen Theologen John Howard Yoder, die mich bei meiner Suche nach einer Theologie des politischen Engagements begleiteten.

Es war Professor Saayman, der viele Jahre als Missionar in Sambia gewirkt und anschließend eine Professur für Missiologie an der University of South Africa erhalten hatte, der ausdrücklich auf die Notwendigkeit hinwies, Inhalt und Umfang eines politischen Mandats der Kirche zu

bestimmen. Er wies darauf hin, dass Mission immer mit Politik zu tun hat. Tatsächlich, so Saayman, hingen Mission und Politik zusammen.⁵ Eine rein »ekklesiologische (auch missionarische) Neutralität« gibt es nicht.⁶ Saayman stimmt dem niederländischen Missiologen Johannes Verkuyl darin zu, dass jedes Bekenntnis Israels »Jahwe ist Gott« und jedes Bekenntnis der Kirche »Jesus ist Herr« »schon immer sowohl ein Glaubensbekenntnis als auch eine politische Aussage darstellte, die unweigerlich in politische Entscheidungen und Aufgaben mündet«. ⁷ Dabei bezog er sich auf John Howard Yoders Theologie des Kreuzes als Zentrum von Jesu Lehre.⁸ Yoder und konsequenterweise auch Saayman sahen im Kreuz »das politische, juristisch zu erwartende Ergebnis des moralischen Zusammenstoßes mit den die Gesellschaft beherrschenden Mächten«. ⁹ Nach Yoder ist es nicht möglich, die Lehren Jesu von Politik zu trennen. Seine Argumente haben meine Theologie der Mission entscheidend geprägt.

Saayman setzt seinerseits Mission und Theologie insofern in Beziehung, als Gott in menschlicher Geschichte handelt, den sozialen Raum nach seinem Willen gestaltet und seine Herrschaft gerecht ist. Gott stellt Gerechtigkeit, eine genuin politische Dimension, in der menschlichen Geschichte her. Sein Interesse gilt dem Nächsten und seinem Befinden. Saayman schreibt: »Aufgrund dieser grundsätzlichen Entscheidung für den Nächsten ist Gerechtigkeit ein Kernaspekt kirchlicher Mission – und bindet sie fest an die menschliche Gesellschaftsordnung.«¹⁰ Er geht so weit, dem Statement des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) zuzustimmen: »Es gibt keine Erlösung außerhalb der Gerechtigkeit.«¹¹

Saaymans Argumente und Schlussfolgerungen beeindruckten mich und forderten mich persönlich heraus, nach einem biblisch fundierten und zugleich anwendungsbezogenen Verständnis des Verhältnisses zwischen Mission und Politik zu suchen. Hier sprach ein Missionar, dem die Evangelisierung derer auf dem Herzen lag, die nichts von Gott wussten, und der sich zugleich als biblischer Realist Gott und seiner Mission zutiefst verpflichtet fühlte. Einige dieser Lektionen meines verehrten, inzwischen verstorbenen Professors stelle ich in diesem Buch vor.

1.4 Die ökumenische Bewegung – ein rotes Tuch

Das Konzept einer *missio politica* wurde im Rahmen der ökumenischen Bewegung entwickelt. Es war der Internationale Missionsrat (IMR), und nachdem dieser 1961 im ÖRK aufging, dessen Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten (KKIA), die die theologischen Grundlagen für die damals sogenannte *missio politica oecumenica* legte.¹² Das dort entwickelte Konzept ermutigte Kirchen weltweit, ihr politisches Engagement als grundlegenden Teil ihrer missionarischen Arbeit zu begreifen.¹³ Der niederländische Missiologe Johannes Verkuyl erweiterte das Konzept und stellte es auf eine solide evangelikale theologische Basis.¹⁴

Vor diesem Hintergrund gehen bei dem Ausdruck *missio politica* in evangelikalen Kreisen alle Warnlichter an. Das politische Engagement des ÖRK war in vielerlei Hinsicht problematisch. Der Begriff wurde in enger Verbindung zu einer Theologie gebraucht, die einseitig Wohlergehen mit Heil gleichsetzte, das ewige Heil als solches ausblendete und das Königreich Gottes als ein humanitäres Projekt verstand. So trug zum Beispiel die Unterstützung des ÖRK für die Freiheitsbewegungen in Afrika oder Lateinamerika durch die Lieferung von Waffen dazu bei, einen Keil zwischen Landeskirchen und evangelikale Christen zu treiben. Diese kritische Haltung brachte ich also als mein rotes Tuch mit, als ich in Südafrika meine Studien bei David J. Bosch und Willem A. Saayman fortsetzte. Dafür gab es eine Reihe plausibler Gründe. David Bosch hatte sich nicht dagegen ausgesprochen. Ganz im Gegenteil, er befürwortete meine Kritik und bereicherte sie mit vielen wertvollen Einsichten. Er schien sein eigenes rotes Tuch zu schwenken, doch eines Tages stellte er mir eine einfache Frage, die mich veranlasste, meines für immer niederzulegen: »Johannes, was sagt Gott zu der Ungerechtigkeit in der Welt? Die ökumenische Bewegung mag sich irren, Gott tut es nicht. Erlaube es denen, die unrecht tun, nicht, deine Theologie zu bestimmen, überlass das der Bibel. Weise das Falsche zurück, nimm das Richtige an und pauschalisiere niemals.« Dies war nur eine der vielen überraschend schlichten Einsichten,

die David Bosch mit mir teilte. Deshalb bin ich bereit, von jedem zu lernen, solange sich seine Aussagen in der Heiligen Schrift widerspiegeln.

Natürlich sehe ich, wie problematisch die Frage nach der Terminologie ist, vor allem wenn es um Politik und Kirche geht. Der britische Theologe John Stott schrieb einmal:

Beim Gebrauch des Wortes »politisch« beginnen in den Köpfen vieler Evangelikalen rote Warnlichter zu blinken. Schon immer haben sie sich in der humanitären Arbeit engagiert, besonders in medizinischen und Bildungsprogrammen; vor politischer Aktivität scheuen sie jedoch oft zurück.¹⁵

Stott arbeitete sich intensiv durch die sprachlichen Probleme und die problematischen Theologien, die dahinterstanden, bis er zu seinem eigenen Verständnis von Mission mit einer klaren politischen Dimension kam. In dieser Zeit erfolgte die Gründung des Lausanner Komitees für Weltevangalisation (LCWE), die eine tiefe Spaltung der weltweiten Christenheit markierte, gleichzeitig gewann eine Bewegung unter evangelikalen Christen, die für soziale Gerechtigkeit eintraten und ein integrales Verständnis von Gottes Mission in der Welt vertraten (Evangelicals for Social Justice – ESJ), zunehmend Einfluss. Wie viele andere Evangelikale öffnete sich auch Stott für eine ganzheitlichere Sicht auf das, was die Mission Gottes in dieser Welt umfasst.

Es ist meine Hoffnung, dass diese Studie die Leser ermutigt, selbst die Bibel durchzuarbeiten und diese Fragen für sich selbst zu klären. Vor allem wer in der Mission involviert ist, muss seine Mission in der Welt auf eine solide Grundlage stellen. Ohne rechte Erkenntnis gehen die Menschen zugrunde (Hos 4,6), aber die Erkenntnis der Wahrheit führt zur Freiheit und angemessenem Handeln (Joh 8,32).

1.5 Die entscheidende Frage

In diesem Buch untersuchen wir die Berechtigung eines theologischen Engagements der Kirche. Besitzt die Kirche ein politisches Mandat? Ist politisches Engagement vielleicht sogar ein wesentlicher Bestandteil von Mission? Oder sollte sich die Kirche als Institution von jeder Form von Politik distanzieren, sich von einer aktiven Teilnahme am Weltgeschehen zurückziehen und sich auf eine rein religiöse Rolle beschränken? Ist eine solche Rolle überhaupt realistisch?

Diese Fragen sind keineswegs neu. Christen haben zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten nach Lösungen gesucht. So haben z.B. die orthodoxe Kirche¹⁶, die römisch-katholische Kirche¹⁷ oder die protestantischen Landeskirchen¹⁸ politische Funktionen übernommen. Andere jedoch, wie z.B. die Wiedertäufer, zogen sich von jeder gesellschaftlichen Beteiligung zurück¹⁹ und wurden zu den sogenannten »Stillen im Lande«²⁰, die den anderen vorwarfen, das Evangelium aus dem Blick verloren zu haben.

Wer hat hier recht? Das Thema der politischen Beteiligung von Christen spaltet die Christenheit weltweit noch immer in konformistische und nichtkonformistische Lager. Wir brauchen bei dieser Frage eine theologische Begründung und eine biblische Perspektive, denn die Bibel ist die letzte Instanz für uns Christen in allen Fragen des Lebens und der Mission. Was sagt die Bibel über unsere Mission in der Welt? Haben wir politische Verantwortung für die Gesellschaft oder nicht?

1.6 Es kommt auf die Perspektive an

Die überwiegende Mehrheit der Christen weltweit versteht aufgrund ihrer Lektüre der Bibel Mission als die Mission Gottes.²¹ Er ist der Ursprung aller Mission und ihr Hauptakteur. Will man die Mission der Kirche bestimmen, muss man bei Gott, seinem Plan für und seinem Handeln in der Welt beginnen. Dabei sind folgende Fragen zu beantworten: